

Otto der Dritte, Graf zu Ravensberg.

Wenn es also mit der Tatsache, dass die Burg Ravensberg im Jahre 1257 den Händen des Grafen Bernhard von Lippe glücklich entrissen wurde, überhaupt seine Richtigkeit hat; so dürfte dieses Ereignis wohl nur in solcher Weise zu erklären sein, dass Ludwigs Sohn und Erbe, Otto der Dritte, bei dem Tode des Vaters, ein unmündiger Knabe gewesen, dem noch die Kraft gebrach, die ererbten Besitzungen mit dem Schwerte zu beschützen. Diesen Zustand der Dinge mochte sich Graf Bernhard von Lippe zu Nutze gemacht und das Schloss Ravensberg an sich gerissen haben. Dann würde der Ruhm der Wiedereroberung des väterlichen Stammsitzes dem jungen Grafen Otto gebühren.

An Kampf und Fehde hat es dem Leben dieses Grafen Otto keineswegs gefehlt. Aber davon zu erzählen, würde sich nur dann rechtfertigen lassen, wenn diese Fehden bedeutende Erfolge herbei geführt hätten, oder wenigstens anziehende Einzelheiten darböten. Beides ist nicht der Fall und das Letztere vielleicht bloß darum nicht, weil die kümmerlichen Nachrichten jener Zeit sich auf die allgemeinsten Angaben beschränken. Indessen mag es nicht unerwähnt bleiben, dass Otto in seinen früheren Jahren einen heftigen Strauss mit den Brüdern Ludolf und Bernhard von Gesmold (Gesmele heißt es in der Chronik) auszufechten hatte. Wahrscheinlich waren diese Ritter den Grafen von Ravensberg zu Lehen verpflichtet und wollten sich dieser Verbindlichkeit entziehen. Denn wir erfahren aus dem Vertrag, welcher diese Fehde 1264 beendete, dass die Herren von Gesmold sich dazu verstehen mussten, dem Grafen von Ravensberg mit 100 Fußknechten und 50 Reitern Beistand zu leisten, so oft er ihre Dienste zwischen Maass und Elbe forderte. Indessen scheint diese Angabe zum wenigsten übertrieben. Denn ein Lehnsdienst von 150 Streitem war in jenen Zeiten eine so bedeutende Forderung, dass sich wohl kaum zwei wenig begüterte Edelleute dazu verstehen konnten.

Vier und zwanzig Jahre danach wir den Grafen, als getreuen Lehensmann des Bischofs von Paderborn, im Kampfe gegen die Stadt Paderborn. Die Fehde entschied sich zu Gunsten der Bürger und Otto hatte den Nachteil davon, dass er nicht unbedeutende Summen zu zahlen übernehmen musste. Teils als Bürgschaft für andere, teils als Ersatz für verursachte Kriegsschäden. Doch wusste er sich aus dieser Verlegenheit zum Teil dadurch zu retten, dass er selbst von einem seiner Gefangenen eine ansehnliche Summe erpresste.

Die letzte Fehde von Bedeutung, an welcher Otto der Dritte Teil nahm, war ein Zug gegen die Burg Engern, die damals den Grafen von der Lippe gehörte. Die Burg war sehr fest und wegen ihres hohen Altertums berühmt. Man hielt sie für die Feste jenes mutigen Wittekind, den sein heldenhaftes Ringen für Sachsens Freiheit in den Kämpfen mit Karl dem Großen unsterblich gemacht hat. Aber die jetzigen Besitzer benutzten die Burg im Sinne der Zeit, zur kühnen Raubfehde gegen die Nachbarn. Besonders hatten die geistlichen Fürsten der Nachbarschaft, die Bischof zu Osnabrück, Paderborn und Minden, vielfache Ursache darüber zu klagen. Darum vereinten sie sich mit dem Grafen von Ravensberg zum Untergang der uralten Feste. Auch die Hansestadt Herford, mit welcher Otto wenige Jahre zuvor ein Schutz- und Trutzbündnis gegen jedermanniglich, den Kaiser und die Stadt Köln ausgenommen, geschlossen hatte, trat diesem Bunde 1299 bei. Die Feste erlag dem wilden Waffensturm der Belagerer und dieser „alte Sitz des Ruhmes und der Macht“ wurde von Grund aus zerstört. Der Platz, wo sie gestanden hat, nebst dem Gebiet das ihr zugehört, ward den ravenbergischen Besitzungen einverleibt.

Dieses ist indessen nicht die einzige Gebietsvermehrung, welche die Grafschaft Ravensberg ihrem damaligen Besitzer verdankte. Auch die Herrschaft Vlotho ward durch ihn wieder mit den übrigen Gütern seines Hauses vereinigt. Dieses Besitztum, durch Vermählung mit einem Fräulein aus Tecklenburg an den Grafen Heinrich von Oldenburg übergegangen, wurde wahrscheinlich von demselben an den Grafen von Ravensberg und Heinrich, „edle Herren vom Berge“, verkauft. Denn schon im Jahre 1270 erscheinen diese beiden als gemeinsame Eigentümer, indem sie dem Kloster zu Vlotho den Besitz einiger Güter bestätigen, welche Heinrich von Oldenburg der frommen Stiftung geschenkt hatte. Sechzehn Jahre später, also im Jahre 1286, wird Otto von dem Vogt zu Minden, Gerhard von dem Berge, in dem Besitz der Hälfte des Schlosses Vlotho nebst Zubehör, feierlich anerkannt.

Außerdem erwarb Otto durch Kauf mehrere Güter, wogegen er aber freilich auch einige geringere Besitztümer veräußerte. Bemerkenswert aber ist es, dass der Graf auch Besitzungen in Dänemark hatte, die ihm durch den Tod eines Verwandten, Johann von Ravensberg, zugefallen waren. Indessen verkaufte er selbst noch einen Teil jener dänischen Güter.

Gleich seinem Vater liess auch Otto sich das Emporkommen der Stadt Bielefeld dringend angelegen sein. Es war im Jahre 1287 als er ihr nicht nur alle ihre bisherigen Freiheiten vollkommen bestätigte, sondern ihr auch dieselben bürgerlichen Rechte bewilligte, deren sich die Stadt Münster erfreute. Einige Jahre danach, im Jahre 1293, stiftete er nebst seiner Gemahlin Hedwig von der Lippe, zu Bielefeld die Pfarrkirche, der heiligen Jungfrau Maria geweiht. Und verband damit zugleich ein Chorherrenstift, dass sehr freigebig mit liegenden Gründen und andern Einkünften ausgestattet ward. Die Stadt selbst gedieh während seiner Verwaltung, zu immer erfreulicherer Blüte und ward selbst in die Hansa aufgenommen.

Graf Otto soll um das Jahr 1306 gestorben sein. Ihn überlebten außer mehreren Töchtern, zwei Söhne, Otto und Bernhard, die ihm nacheinander in der Herrschaft folgten. Doch dürfen wir nicht von ihm scheiden, ohne daran erinnert zu haben, dass jener tapfere Bischof von Osnabrück, Ludwig von Ravensberg, den wir aus seinen Fehden mit dem Grafen von Mark kennen, ein jüngerer Bruder Ottos war.



Hinweistafel auf die Burg Engern am Strackschen Haus



Bielefeld St. Marien 1904

(Bildquelle: Wikipedia)